N.R. WALKER

SUTTON STATION

FLAMMENDE ERDE

CURSED

CURSED

Überarbeitete Neuauflage (PDF) April 2020

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2014 by N.R. Walker
Titel der Originalausgabe:
»Red Dirt Heart«
Published by Arrangement with N.R. Walker

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2020 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Überarbeitung: Susanne Scholze

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-257-0

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

N.R. WALKER

FLAMMENDE ERDE

Aus dem Englischen
von Betti Gefecht

Kapitel 1

Worin der amerikanische Kerl auftritt – mit blauen Augen und entwaffnendem Lächeln und so – und mein Leben zum Teufel geht.

Die Sonne ging gerade unter, als ich von meinem Motorrad stieg, den Ständer nach unten kickte, damit es stehenblieb, und das Tor schloss. Ich war den ganzen Tag draußen auf den südlichen Weiden gewesen, um ein letztes Mal die Zäune und die Pumpen der Wassertröge zu überprüfen, bevor wir das Vieh aus dem Norden heruntertreiben würden. Ich hatte den Pick-up hinten auf dem Hof gesehen, als ich ankam und wusste daher, dass George zu Hause war.

George war mein Vorarbeiter. Er war in den Fünfzigern, mit grauem Haar und sonnengegerbter Haut. Solange ich mich erinnern konnte, arbeitete er schon hier. Aber er war mehr als nur ein loyaler Angestellter. Er war mein Freund und in vielerlei Hinsicht mehr ein Vater für mich, als mein alter Herr es je gewesen war.

Er war den ganzen Tag unterwegs gewesen, war schon vor Sonnenaufgang aufgebrochen und nach Alice Springs gefahren. Wir sind hier gute drei Stunden von der nächsten Stadt entfernt und mit einer Einkaufsliste so lang wie sein Arm – verfasst von unserer Station-Köchin Ma, die auch seine Ehefrau war – hatte er ein paar Stunden in der Stadt zu tun, bevor er sich schließlich zum Flughafen begab, um den eigentlichen Grund für diese Fahrt abzuholen: einen amerikanischen Studenten der Agrarwissenschaft namens Travis Craig.

Als mein Vater noch die Farm betrieb – oder die Station, wie wir es nennen –, hatten wir jedes Jahr junge Leute aus dem Ausland zu Gast, die als Teil irgendeines Diversifikations-Austauschprogramms ein paar Wochen bei uns verbrachten. Mein alter Herr

sagte immer, das wäre ein guter Weg herauszufinden, was in anderen Ländern so gelehrt wurde. Aber ich glaube eher, ihm gefiel es einfach, am Ende der Trockenperiode noch ein zusätzliches Paar Hände zur Verfügung zu haben. Als dann Ende Juli jemand anrief und fragte, ob wir interessiert wären, noch einmal einen Studenten aufzunehmen, da schien mir das eine gute Idee zu sein. Auch weil das letzte Mal nun schon ein paar Jahre her war. Nun aber kam ich nicht umhin, mich zu fragen, ob dieser Travis Craig eine Hilfe oder eher eine Belastung sein würde.

Ich fuhr auf den Hof und parkte das Motorrad im Schuppen. Ich ging davon aus, dass alle das Bike gehört und mitbekommen hatten, dass ich angekommen war, also begab ich mich direkt zum Haus. Wie die meisten Farmhäuser, die vor fast hundert Jahren erbaut worden waren, war es ein Wetterschenkelhaus mit einem alten Blechdach und einer umlaufenden, überdachten Veranda zum Schutz vor der Hitze.

Auf den Stufen zur Veranda trat ich den roten Staub von meinen Stiefeln und versuchte, ihn auch von meiner Jeans zu wischen. Dann nahm ich meinen Hut ab, öffnete die Tür und ging hinein. Ein Koffer und eine Reisetasche standen bei der Vordertür und aus der Küche waren Stimmen zu hören.

»In der Küche«, rief George.

Ich folgte dem Klang des Geplauders und dem Geruch von etwas Leckerem und fand so etwas wie eine Versammlung in der alten, im Landhausstil eingerichteten Küche vor. Der abgenutzte, solide Holztisch in der Mitte des Raumes war mit Tellern mit Scones und Tabletts mit Tassen und Tee vollgestellt und drei Personen saßen auf Stühlen um ihn herum – mein Vorarbeiter George, seine Frau, unsere Köchin Ma, und ein Fremder mit kurzen, hellbraunen Haaren und blassblauen Augen.

George war als Erster auf den Füßen und der Mann neben ihm folgte schnell seinem Beispiel. »Hier ist der Boss, Charlie Sutton«, stellte George mich förmlich vor. »Charlie, das ist Travis Craig.«

Travis schien ungefähr zweiundzwanzig Jahre alt zu sein, also nicht viel jünger als ich. Während ich selbst etwas stämmiger gebaut war, mit mattbraunen Haaren und langweiligen braunen Augen, war er ein paar Zentimeter größer als ich, schlank und muskulös. Er streckte mir seine Hand entgegen und lächelte. »Mr. Sutton. Es ist mir eine Freude, Sie kennenzulernen.« Sein Akzent klang anfangs seltsam, aber sein Lächeln war breit und warm.

Ich wischte mir die Hand an meinem Hemd ab und hielt sie ihm entgegen. »Travis«, sagte ich mit einem Nicken. »Bitte nenn mich Charlie.«

Er wirkte auf mich nervös und etwas unsicher, also dachte ich, ich sollte besser die allgemeine Aufmerksamkeit von ihm ablenken. »Mensch, Ma«, sagte ich mit einem Blick auf all das Essen auf dem Tisch. »Wie viele Leute willst du denn füttern?«

»Hab ich für dich gemacht. Sind deine Liebsten«, sagte sie.

»Sind das *Kürbis*-Scones?«, fragte ich.

»'türlich«, sagte sie stolz. »Ihr Jungs könnt sie als Nachtisch verputzen.«

Ich streckte die Hand aus, um mir einen zu schnappen, aber Mas Hand war sofort da und hielt mich auf. »Nicht mit diesen Schmutzfingern, Mister. Und nimm gefälligst deinen Hut von meinem Tisch.«

George lachte mich aus und ich sah Travis an und grinste. »Ich kann nicht gewinnen.«

Ma stand auf. »Geh und zeig Travis sein Zimmer, und dann kannst du dich fürs Abendessen waschen«, sagte sie zu mir. Sie warf einen Blick auf die Uhr an der Küchenwand. »Vierzig Minuten, Jungs.«

Ich schob meinen Stuhl vom Tisch zurück und stand auf und Travis nahm das als sein Zeichen, dasselbe zu tun. Auf dem Weg zur Tür sah ich, dass Ma mir den Rücken zuwandte und schnappte mir schnell einen der gebutterten Scones vom Tisch.

»Charlie Sutton!«, rief Ma aus. Erwischt.

Ich grinste, als ich mir den Scone in den Mund schob, aber dann verschwand ich schnell durch die Tür und somit aus der Flugbahn irgendwelcher Küchenutensilien, die Ma möglicherweise auf mich abfeuern würde. Normalerweise drohte sie mir nur, etwa mit einer Suppenkelle oder einem Handtuch, aber über die Jahre – besonders als ich ein Teenager gewesen war – hatte ich gelegentlich dem einen oder anderen Kochwerkzeug ausweichen müssen, wenn ich versuchte zu naschen, während sie noch kochte.

Ich ging immer noch lachend den Flur entlang und Travis war direkt hinter mir. Er lächelte mich an und ich musste erst kauen und meinen Mundvoll Diebesgut herunterschlucken, bevor ich sprechen konnte. »Ich zeige dir dein Zimmer«, sagte ich zu ihm. Ich hängte meinen Hut wie immer auf den mittleren Haken, dann nahm ich seinen Koffer und überließ ihm die Reisetasche. »Du wirst hier im Haupthaus schlafen, solange du hier bist. Es gibt drei Katen für die Arbeiter, aber die sind alle belegt. Du wirst die anderen Jungs beim Abendessen kennenlernen.«

Ich führte ihn durch eine Tür an der Seite der Diele zu einer Tür in der Mitte des Flurs. »Dein Zimmer«, sagte ich, ging hinein und legte seinen Koffer auf dem breiten Bett ab. Es gab eine Kommode und einen Kleiderschrank und das Fenster war geöffnet, aber die Vorhänge bewegten sich nicht. »Dein Zimmer geht nach Osten. Du kriegst hier die frühe Morgensonne, nicht die Nachmittagshitze.«

»Es ist ein wunderschönes Haus«, sagte Travis. Sein Akzent war schwächer, als er mit sanfter Stimme sprach.

»Danke«, antwortete ich mit einem Lächeln. Es *war* ein wunderschönes Haus, gebaut in den Zwanzigerjahren, mit Holzfußböden und hohen Decken. »Es ist alt und muss instand gehalten werden, aber wir kümmern uns gut darum.«

»Heutzutage baut keiner mehr so schöne, große Häuser wie dieses«, sagte er. »Selbst bei uns zu Hause gibt es nur noch wenige traditionelle Farmhäuser.«

»Wo genau ist *bei euch zu Hause*?«, fragte ich. »Texas, oder?«

Travis schob seine Reisetasche aufs Bett. »Richtig, Sir. Johnson City ist ein Stück westlich von Austin. Meine Familie hat dort eine Ranch.«

»Rinder, ja?«

»Ja, Sir. Brahmane.«

»Bitte nenn mich nicht Sir.«

»Tut mir leid. Das ist eine Angewohnheit, die meine Mom mir eingebläut hat.«

»Schon gut«, sagte ich beschwichtigend. »Ich suche nur jedes Mal nach meinem Vater, wenn ich das Wort höre. Ich bin Charlie und wir duzen uns hier alle.«

»Okay.« Travis nickte, aber sah nach unten auf sein Gepäck auf dem Bett. Er war ein paar Zentimeter größer als ich mit meinen eins achtundsiebzig und ziemlich gut gebaut. Er trug ein kariertes Hemd, die Ärmel bis zu den Ellenbogen hochgekrempelt, dazu amerikanische Jeans und modische Cowboystiefel. Aber am meisten fiel mir auf, dass, wenn er so nach unten blickte, ich die Linie seines Nackens sehen konnte. Gebräunt, muskulös, mit kurz geschorenem Haar, das aussah, als würde es sich wirklich weich anfühlen…

»Es tut mir leid«, sagte er und riss mich aus meinen abschweifenden Gedanken. »Ich schätze, ich hatte mir den Boss einfach sehr viel älter vorgestellt…«

Ich studierte ihn für einen Moment. »Ist das ein Problem?«

Er hob ruckartig den Kopf und riss die Augen auf. »Oh nein, nicht im Geringsten«, sagte er hastig. »Es ist nur, mein Vater erwähnte einen Mann namens Charles, der in *seinem* Alter war und nicht in meinem…«

»Charles war mein Vater«, erklärte ich ihm. »Und sein Vater vor ihm und wahrscheinlich auch der davor.«

Er nickte und blickte erneut auf seine Habseligkeiten auf dem Bett. »Mein Name ist auch Familientradition.«

Meine Anwesenheit hier im Zimmer war ihm offensichtlich ein bisschen unangenehm, also hielt ich es für das Beste, ihn erst mal in Ruhe zu lassen, damit er sich hier einrichten konnte. Ich ging

zur Tür und sagte: »Ich überlasse dich dann mal dir selbst. Badezimmer ist links am Ende des Flurs. Mein Zimmer ist die erste Tür rechts von der Diele.« Ich wusste nicht genau, warum ich das sagte, deshalb fügte ich hinzu: »Falls du irgendwas brauchst, meine ich. Und George und Ma wohnen auch hier im Haus, in dem Schlafzimmer hinten beim Wintergarten, aber sie sind so leise wie die Mäuschen. Du wirst von ihnen keinen Piep hören, bis es Zeit fürs Frühstück ist.«

Darauf lächelte Travis mich an. »Danke.«

»Ich schätze, ich sollte dir noch die Regeln des Hauses erklären«, sagte ich. Besser gleich alle Formalitäten aus dem Weg schaffen, dachte ich.

»Regeln?«

»Jepp, Regeln. Frühstück ist um Punkt sechs. Wenn wir auf dem Hof oder in der Nähe sind, wird um zwölf Uhr zu Mittag gegessen. Wenn wir während des Tages weiter draußen sind, packt Ma in der Regel das Mittagessen ein und bringt es zu uns raus oder wir packen uns selbst was und nehmen es mit. Abendessen ist exakt um sechs –« Ich sah auf meine Armbanduhr, »– was in zwanzig Minuten ist, deshalb lass ich dich jetzt in Ruhe, damit du dich frisch machen kannst. Oh, und nur zur Information: Auf *Sutton Station* gibt es keinen Alkohol. Die Crew fährt für gewöhnlich jeden zweiten Freitag zur Alice, um einen draufzumachen, aber hier wird nicht getrunken.«

»Zur Alice?«

»Alice Springs«, erklärte ich. »Die Einheimischen sagen *die* Alice, beziehungsweise *zur* Alice. Keine Ahnung, warum.«

Travis nickte erneut und lächelte beinahe. »Okay.«

»Und die Jungs werden wahrscheinlich versuchen, es dir ein bisschen schwer zu machen, du weißt schon, so als Greenhorn, aber sie meinen das nicht so«, sagte ich lächelnd. »Ist ein guter Haufen. Aber du wirst anfangs erst mal mit mir arbeiten, da werden sie keine Lust haben, irgendwelchen Blödsinn zu versuchen.«

»Danke«, sagte er, diesmal mit einem halben Lächeln.

»Wie gesagt, du wirst beim Abendessen alle kennenlernen«, sagte ich ihm. »Wir essen alle im Haupthaus. Die meisten großen Farmen haben separate Quartiere, wo die Arbeiter essen, aber wir haben nur sechs Vollzeitkräfte… na ja«, ich korrigierte mich, »sieben mit dir, also essen wir hier im Haus. Und sie haben alle Angst vor Ma. Sie hat ihre Regeln bei Tisch und die Crew respektiert sie.«

»Mehr Regeln?«

Ich grinste ihn an. »Sei pünktlich, sei sauber, sei dankbar. Trag ein Shirt und Schuhe, aber *niemals* einen Hut am Tisch.«

Travis lachte leise – ein tiefer, kehliger Laut. »Klingt ganz wie meine Mom.«

Ich musste ebenfalls lachen. »Kann sie ein Nudelholz werfen und damit deinen Kopf treffen?«

»Aus zwanzig Metern Entfernung«, grinste Travis. »Aber wenn du es aus der Küche rausschaffst, ohne erwischt zu werden – weißt du, was dann das Schlimmste ist?«

Wir sagten im Duett: »Irgendwann musst du wieder nach Hause.«

Wir lachten und er schien sich schon deutlich wohler zu fühlen, als ich ging und ihn auspacken ließ. Ich machte mich zunächst sauber, wusch mein Gesicht und meine Hände und kämmte mir sogar die Haare, dann ging ich zurück in die Küche. Ich küsste Ma auf die Wange, um mir ihre Vergebung für den Scone-Diebstahl zu sichern, und schnappte mir eine Flasche Wasser aus dem Kühlschrank.

»Scheint ein wirklich netter Bursche zu sein«, sagte Ma.

»Scheint so, ja.«

»Was meinst du, hält er durch?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Er ist auf einer Farm zu Hause, also wer weiß…?« Ich trank einen Schluck Wasser. »Ich hoffe es auf jeden Fall.«

Ma lächelte über dem Topf auf dem Ofen. »Er ist irgendwie niedlich.«

»Ma«, warnte ich. »Bitte lass das.«

»Ist nur eine Feststellung, Liebes«, sagte sie. Dann hielt sie die Hand auf. »Reich mir den Pfeffer, bitte.«

Und damit war die Unterhaltung darüber, wie *niedlich* Travis war, glücklicherweise beendet. Ich würde die nächsten vier Wochen mit dem Mann arbeiten müssen. Er war Gast in meinem Haus und ich war für sein Wohlergehen verantwortlich. Das Letzte, was ich gebrauchen konnte, war, in *dieser* Weise an ihn zu denken.

Zehn Minuten später spazierte er in die Küche, frisch geduscht, putzmunter, gekleidet in Jeans und T-Shirt, und er roch sauber und nach einem Deodorant, das ich nicht kannte. Ich drehte mich wieder zur Spüle und versuchte, das Aufwallen nicht so ganz unschuldiger Gedanken zu ignorieren.

Mist.

Ma summte: »Mh-hm«, sodass nur ich es hören konnte und es hörte sich verdächtig nach *Dachte ich's mir doch* an. Ich wollte gehen, aber sie hielt mich auf. »Deckt den Tisch für mich, Jungs.«

Es war sinnlos, Ma in ihrer Küche zu widersprechen, also öffnete ich seufzend die Tür zur Speisekammer und forderte Travis mit einem Nicken auf, mir zur Hand zu gehen. Ich platzierte Soßen und Gewürzgläser auf einem Tablett und drückte es ihm in die Hand, dann suchte ich im Kühlschrank nach Senf. Ich schnappte mir das Besteck und Travis folgte mir ins Esszimmer, wo wir schließlich den Tisch fürs Abendessen deckten.

»Alles in Ordnung?«, fragte ich ihn.

»Oh, sicher, es ist nur…« Er schüttelte den Kopf. »Ist egal.«

»Nur raus damit. Ich fühl mich nicht so schnell auf den Schlips getreten.«

Er lächelte und atmete geräuschvoll aus. »Es ist nur… du bist der Boss, richtig?«

»Ja.«

Er warf einen Blick zurück zur Küchentür und fuhr leise fort: »Aber Ma kommandiert dich herum… und sie hat dich gescholten, mit vollem Vor- und Nachnamen… Wenn meine Mom das bei mir gemacht hat…« Er schüttelte den Kopf. »Ich wusste dann immer, das bedeutet nichts Gutes.«

Ich musste darüber lachen. »Die Küche ist ein Bereich, wo jeder frei sprechen kann. Außerdem ist Ma dort der Boss; das ist ihr Reich. Aber wir reden dort nicht wie Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wir reden… wie eine Familie.« Ich zuckte die Schultern. »Ma und George haben mich praktisch großgezogen.«

»Oh.«

Ich lächelte, um keine gedrückte Stimmung aufkommen zu lassen. »Außerhalb der Küche läuft es anders. Ich weiß nicht, warum. Ist immer schon so gewesen.«

Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, hielt aber inne, als George das Zimmer betrat. »Das Abendessen riecht gut. Wir sollten jeden Tag Besucher aus Übersee haben.«

»Das Abendessen ist immer gut. Vergiss das lieber nicht«, sagte Ma hinter ihm und stellte zwei Schüsseln mit geschmortem Gemüse in die Mitte des Tisches.

George lächelte, als er sich setzte. »Brauchst du Hilfe, Schatz?«

Sie verdrehte die Augen und ging wieder hinaus, um gleich darauf mit Schüsseln voller Grünzeug und Bratensoße zurückzukehren. Ich setzte mich an das Kopfende des Tisches, mit George zu meiner Rechten, und bedeutete Travis, sich an meine andere Seite zu setzen. »Nimm Platz.«

»Sollte ich nicht Ma beim Reintragen helfen?«

George prustete. »Nur wenn du Todessehnsucht verspürst, Sohn.«

»Das hab ich gehört, Joseph Brown«, sagte Ma und warf ihrem Mann einen vernichtenden Blick zu. Sie stellte eine Platte mit Roastbeef auf den Tisch. »Ich helfe euch Jungs nicht bei eurer Arbeit, ihr helft mir nicht bei meiner.«

Ich lächelte sie an und sie zwinkerte mir zu. Als sie wieder weg war, sah Travis mich und George mit offensichtlicher Verwirrung an. »Joseph Brown?«

»Das ist mein richtiger Name«, sagte George. »Aber ich bin hier seit zwanzig Jahren Vorarbeiter, deshalb nennen sie mich George. So wie George Foreman, wegen Vormann… Vorarbeiter, klar?«

»Richtig«, sagte Travis mit einem Grinsen. »Natürlich.«

Genau in diesem Moment hörten wir das Klappern der Hintertür und den Klang von Stimmen und Schritten auf den Holzdielen, und dann betraten die sechs anderen Farmarbeiter das Esszimmer. Ich hatte erwartet, dass Travis vielleicht ein bisschen eingeschüchtert sein würde, aber zu meiner Überraschung stand er auf.

»Leute«, sagte ich, »das ist Travis Craig, der Bursche aus Amerika. Travis, das hier sind Fish, Trudy, Bacon, Mick, Ernie und Billy.«

Travis trat vom Tisch weg, um jedem die Hand zu schütteln. Sie stellten sich selbst noch einmal vor, wobei sie freundlich lächelten, den armen Kerl aber gleichzeitig taxierten. Er hielt sich jedoch recht gut. Zum Wohle aller fügte ich hinzu: »Travis, wenn du irgendwelche Fragen hast und weder ich noch George sind hier, dann gehst du und fragst Billy. Er ist mein erster Mann bei der Viehzucht, stimmt's, Billy?«

»So isses, Boss.«

Billy war ein Aborigine, ein australischer Ureinwohner: dunkle Haut, schwarzes, drahtiges Haar und ein Lächeln, das die gesamte untere Hälfte seines Gesichtes einnahm. Er war außerdem ein verdammt guter Farmarbeiter, der sich mit Rindern auskannte, und er verstand die Natur dieses Landes. Er arbeitete hier seit etwa sieben Jahren und ohne ihn wäre ich aufgeschmissen.

Nachdem alle Platz genommen hatten, ging es los und der Amerikaner zu meiner Linken wurde mit Fragen gelöchert.

»Kannst du reiten?«

»Ja.«

»Ein Bike fahren?«

»Motorrad? Ja.«

»Wie alt bist du?«

»Dreiundzwanzig.«

»Lebst du auf einer Farm?«

»Ja. In der Nähe von Austin, Texas.«

»Na ja, bist jetzt schon besser als der letzte Typ«, sagte Mick mit einem Schnauben. »Der arme Kerl aus… wo war der her?«

»England«, antwortete ich.

»Armer Junge«, sagte George. »Die Sonne hätte ihn fast gebraten. Das ist jetzt allerdings schon ein paar Jahre her.«

»Konnte nicht reiten, als er hier ankam«, sagte Fish. »Das Lustigste, was ich je gesehen hab.«

»Was hat er hier gemacht?«, fragte Travis. »Wenn er gar keine Ahnung hatte?«

»Es war so eine Studentenaustausch-Sache«, sagte ich. »Er studierte Agrarwissenschaft und wollte anscheinend wissen, wie Farmer in der Wüste so leben.« Dann fügte ich hinzu: »Ich war nicht hier.«

In diesem Moment kam Ma mit einem Korb frisch gebackener Brötchen zurück ins Zimmer. Das war immer das Letzte, was sie auf den Tisch stellte, bevor sich alle auf ihre Portionen stürzten.

»Danke, Ma!«, riefen alle im Chor.

»Das sieht wirklich gut aus, Mrs. Ma«, sagte Billy. Er schenkte ihr sein typisches, entwaffnendes Grinsen und sie klopfte ihm auf die Schulter.

»Okay«, war alles, was sie sagte, und das war für jedermann am Tisch das Zeichen zu essen.

Ich muss zugeben, Mas Regeln, was die Tischmanieren anging, waren ein Geschenk des Himmels. Sicher, diese Leute hatten sich ihr Essen verdient. Sie arbeiteten hart und dabei bekam man Hunger – ich war mir ziemlich sicher: Wäre Ma nicht da gewesen, um sie alle im Zaum zu halten, dann hätten sie mit den Fingern gegessen.

Aber die Höflichkeit setzte sich durch, zumindest so weit, wie es das Leben im Outback erlaubte. Sie benutzten Besteck, baten höflich darum, Schüsseln weiterzureichen oder dass jemand die Butter herüberreicht, und das alles sogar mit Bitte und Danke.

Während des Essens waren wir still, aber als alle satt waren, kam die Unterhaltung langsam in Gang. Travis antwortete höflich, wenn er etwas gefragt wurde, aber die meiste Zeit über beobachtete er nur und hörte zu, während jeder am Tisch aufgeregt über den bevorstehenden letzten Viehtrieb redete und über die Verheißungen der Regenzeit.

Regen.

Das bedeutete viel Arbeit für mich und meine Leute, aber wir hatten eine gute Saison gehabt und ich hatte ein wirklich gutes Team. Im Gegenzug dafür wurde gut für sie gesorgt. So lief das hier.

Nachdem Ma die Scones, die sie am Nachmittag gebacken hatte, zusammen mit Marmelade und Sahne serviert hatte – die flugs verschlungen worden waren –, gingen alle wieder nach draußen und das Haus war still. Ich ging in mein Büro und George nahm Travis mit raus auf die vordere Veranda, um mit ihm zusammen den Sonnenuntergang zu beobachten.

Während ich ein bisschen liegen gebliebenen Papierkram aufarbeitete, konnte ich Teile ihrer Unterhaltung mitanhören. Nicht dass ich absichtlich gelauscht hätte, aber sie saßen in der Nähe meines Fensters.

»Das ist wirklich wunderschön«, sagte Travis. »Ich glaube nicht, dass ich jemals ein solches Orange am Himmel gesehen habe.«

»Ja, es ist wunderschön«, antwortete George. Nach einem kurzen Moment des Schweigens fragte er: »Wie gefällt's dir so weit?«

»Alle sind sehr nett«, antwortete Travis sofort. »Ich gebe zu, ich hatte mir Charlie älter vorgestellt. Ich hätte nicht gedacht, dass der Boss eines Betriebs wie diesem in meinem Alter ist.«

Bei der Erwähnung meines Namens spitzte ich die Ohren. Ich legte die Papiere aus der Hand und lauschte.

»Er ist ein wirklich guter Mann«, sagte George. »Ich hab vor ihm für seinen Dad gearbeitet und ich werde so lange für Charlie arbeiten, wie er mich haben will. Er ist ein harter Boss. Lässt sich von keinem die Butter vom Brot nehmen und erwartet viel, aber er ist fair. Anfangs, als er die Farm übernommen hat, wollten viele der Männer nicht für ihn arbeiten. Nichts gegen Charlie, ganz im Gegenteil – um genau zu sein, hielten sie ihn für zu streng. Aber das bedeutete nur, dass die Männer, die genug Eier in der Hose hatten, um zu bleiben, die besten waren.«

Ich musste darüber lächeln, aber ich hörte ihnen nicht länger zu und konzentrierte mich stattdessen auf die E-Mails, Rechnungen und Briefe. Das war der Teil meiner Arbeit, den ich am wenigsten mochte, und ich versuchte jeden Abend nach dem Essen, ein paar Stunden lang mit dem ganzen Papierkram auf dem Laufenden zu bleiben, der mit dem Betrieb der Station einherging.

Es wurde bereits ziemlich spät, als ich den Laptop herunterfuhr und aufstand, um ins Bett zu gehen. Auf dem Weg durch die Diele zu meinem Zimmer bemerkte ich, dass die Vordertür immer noch offenstand. Ich streckte meinen Kopf nach draußen, um sicherzugehen, dass ich nicht irgendwen im Dunkeln sitzen ließ, wenn ich die Lichter ausmachte, und entdeckte Travis, der allein auf einem der Verandastühle saß.

Ich fragte mich, ob etwas nicht stimmte und öffnete die Tür langsam etwas weiter. »Alles in Ordnung?«

Er sah zu mir herüber und lächelte. »Alles bestens«, sagte er. »Es ist nur so schön hier draußen.« Ich setzte mich neben ihn und er fügte schnell hinzu: »Ich halte dich nicht vom Schlafen ab, oder?«

»Ach was«, sagte ich, lehnte mich in meinem Stuhl zurück und seufzte. »Nachts ist es wirklich schön hier draußen.«

»Es ist unfassbar still.«

»Hast du Jetlag oder so?«, fragte ich.

»Nein, nein«, sagte er. »Ich war vier Tage in Sydney, bevor ich hier raus geflogen bin. Den ersten Tag hab ich geschlafen.«

Ich nickte, unsicher, was ich sagen sollte. Ich war noch nie besonders gut darin gewesen, Konversation zu halten.

»Du hast ein tolles Team«, sagte er. »Sie scheinen eine nette Truppe zu sein.«

»Das sind sie. Sie werden dich vielleicht ein bisschen triezen, um zu sehen, ob du was taugst, aber das meinen sie nicht böse.«

»Kann ich dich was fragen?«

Ich starrte hinaus in die Dunkelheit und fragte mich nervös, was da jetzt wohl kam. »Sicher.«

»Was hat es mit all den Spitznamen auf sich? Jeder hat irgendeinen komischen Namen.«

Ich lachte. »Keine Ahnung, wir Aussies machen das halt so. Auch wenn sich ein Name nicht abkürzen lässt, kürzen wir ihn ab. So wie Fish die Kurzform von Fisher ist. Aber Ernies richtiger Name ist Chris. Keinen Schimmer, wo da der *Ernie*-Teil herkommt.«

»Und Bacon?«

»Na ja, er kommt von einer Schweinefarm…«

Er warf den Kopf zurück und lachte. Es war ein tiefes Grollen, das es unmöglich machte, nicht zu lächeln. Es unmöglich machte, ihn nicht anzusehen. »Und Trudy ist die einzige Frau?«

»Ja«, nickte ich. »Aber lass dich nicht täuschen. Sie ist die Härteste von allen und hat einen höllischen rechten Haken.«

Travis machte große Augen. »Sie hat dich geschlagen?«

»Nicht mich. Aber ich hab davon gehört. In der Stadt dachte wohl irgendein Typ einmal, er könnte was nicht so ganz Anständiges zu ihr sagen, und na ja –« Ich schüttelte den Kopf. »Das sollte man wirklich lassen.«

Er lachte. »Ich werd's mir merken.«

»Also«, versuchte ich, das Thema zu wechseln. »Ein Abschluss in Agronomie?«

»Agrarwissenschaften, ja«, sagte er. »Bodenbeschaffenheiten, Klimaeigenschaften, Produktion, dieses Zeugs.«

»Wenn du die Ökoregionen von Texas studiert hast, warum wolltest du hierher kommen?«, fragte ich. »Ich meine, wir haben hier völlig andere Böden, anderes Klima, anderes Getreide, andere Jahreszeiten, andere Produktionssysteme. Ich war noch nie in Texas«, gab ich zu, »aber ich bin ziemlich sicher, was die menschliche Interaktion mit dem Land angeht, ist das hier alles sehr weit weg von dem, was du studiert hast.«

Travis sah mich an, oder vielmehr, starrte mich an. Ein Lächeln breitete sich langsam über seinem Gesicht aus. »Du klingst, als wüsstest du, wovon du redest.«

»Tu nicht so überrascht«, spöttelte ich. »Ich weiß über ein bisschen mehr Bescheid als *nur* über den roten Staub hier.«

»Du hast Agrarwissenschaften studiert?«

»Hab ich«, antwortete ich. »Ich hab allerdings keinen Abschluss. Ich musste zurückkommen, um den Betrieb zu übernehmen.«

»Wie weit bist du gekommen?«

»Hab von vier Jahren drei geschafft.«

Er verzog das Gesicht. »Oh Mann. Das ist echt Scheiße«, sagte er leise, aber dann blickte er hinaus in die Dunkelheit, so als würde er verstehen, was Verantwortung bedeutete. »Ich habe einen Abschluss«, sagte er. »Und du sprichst von den Unterschieden in Bodenbeschaffenheit und Produktion, als würde es deshalb keinen Sinn für mich machen, hierher zu kommen. Aber das ist genau der Grund, *warum* ich hier bin. Weil hier alles anders ist.«

Und dann redete er darüber, dass er lernen wollte, außerhalb dessen zu denken, was er wusste. Er behauptete, bereits über die Farmwirtschaft in Texas Bescheid zu wissen und dass die Wissenschaft dahinter zu akademisch war. Was sollte es bringen, zu lernen, was er bereits wusste, sagte er. Aber er konnte nicht aus einem Buch lernen, wie wir hier die Wüste bewirtschafteten. Er sagte, was er wirklich lernen wollte, sei, wie man die gleichen Ziele unter so völlig verschiedenen Bedingungen erreichte.

Ich fragte ihn, warum das für ihn so wichtig sei. »Wenn du am Ende doch nur texanisches Farmland bewirtschaften wirst, welchen Unterschied macht es dann, wie wir die Dinge hier draußen erledigen?«

»Ich weiß theoretisch, wie man bei uns zu Hause den größtmöglichen Ertrag erzielt«, sagte er. »Aber wenn ich lerne, wie jemand anderes das Gleiche unter komplett anderen Voraussetzungen erreicht, dann muss mir das beim Bewirtschaften einer Ranch auch zugutekommen.« Er war für eine Weile still. »Ich schätze, ich bin ein bisschen ein Querdenker.«

Ich lächelte ihn an. »Nun, ich hoffe, ich kann genauso viel von dir lernen wie du von mir.«

Er lehnte sich im Stuhl zurück und hob das Handgelenk vor sein Gesicht. »Verflixt! Sieh mal, wie spät es schon ist!«

Ich sah auf meine Armbanduhr. Es war fast ein Uhr morgens. Mann, wir hatten stundenlang geredet.

Travis stand auf. »Tut mir leid, dass ich dich wach gehalten habe.«

Ich erhob mich ebenfalls. »Kein Grund, sich zu entschuldigen. Nicht dein Fehler.«

»Um welche Zeit stehen wir auf?«, fragte er.

»Um fünf. Ich erledige meistens schon das eine oder andere vor dem Frühstück.«

Er nickte. »Und ich sollte nicht zu spät kommen, richtig?«

Ich grinste und hielt die Vordertür auf. »Nein. Du arbeitest morgen mit dem Boss und der ist ein übellauniger Mistkerl.«

Travis wusste, dass ich über mich selbst gesprochen hatte, und ging mit einem Grinsen hinein. »Gute Nacht.«

Ich löschte das Verandalicht, ging in mein Zimmer, zog mich bis auf die Unterwäsche aus und kletterte ins Bett. Ich musste lächeln, als ich so dalag und über Travis nachdachte – über jemanden, mit dem ich *reden* konnte – und sagte mir, dass ich besser nichts sehen sollte, was nicht da war. Trotz dieser Gedanken fiel ich schnell in den Schlaf und träumte von einem Mann mit texanischem Akzent und Augen in der Farbe des Himmels am frühen Morgen.

Kapitel 2

Es gibt im Outback ein ehernes Gesetz: Mach dich niemals über den Hut eines Mannes lustig. Leg auch niemals Hand an den Hut eines anderen Mannes. Und vor allem: Setz niemals den Hut eines anderen Mannes auf. Ja, genau. Ein Tag… er war erst einen verdammten Tag hier.

Ich stand vor Sonnenaufgang auf, genau wie immer, trotz des versäumten Schlafes. Ich war in der Küche und stand Ma im Weg, genau wie immer, als Travis plötzlich in der Tür auftauchte. Er war fertig angezogen und bereit für den Tag, auch wenn er noch ein bisschen schläfrig wirkte. Ich nickte ihm grüßend zu und interessierte mich plötzlich auffallend für das, was Ma gerade tat. Nur für den Fall, dass Travis mir vielleicht irgendwie ansehen könnte, dass ich von ihm geträumt hatte.

»Gib dem Jungen einen Becher Tee«, ordnete Ma an.

Erst da sah ich Travis an und musste mich räuspern, damit ich etwas sagen konnte. »Ich glaube, er trinkt lieber Kaffee…«

Ma wirbelte herum, um ihn anzusehen. »Dir schmeckt mein Tee nicht?«

»Äh, es geht nicht darum, dass ich Ih… *deinen* Tee nicht mag, sondern… also, ich…« Er blickte Hilfe suchend zu mir.

Ich prustete. »Amerikaner trinken keinen heißen Tee so wie wir, Ma. Sie trinken ihn kalt.«

»Kalt?«, fragte Ma. »Warum zum Teufel hast du nichts gesagt, Junge?«

»Ähm«, antwortete Travis zögerlich. »Ich wollte nicht unverschämt sein.«

Ma starrte mich an. »Nun, worauf wartest du? Mach dem Mann einen Kaffee.«

Ich löffelte schnell etwas Instantkaffee in eine Tasse, goss heißes Wasser aus dem Kessel darüber und fragte Travis: »Milch oder Zucker?«

»Beides.«

Natürlich. *Warum zum Henker war ich nervös?* Ich stellte die Kaffeetasse auf den Tisch und legte einen Löffel vom Serviertablett daneben, aber bevor ich den Zuckertopf öffnen konnte, schnalzte Ma missbilligend mit der Zunge. »Nimm einfach das ganze Tablett mit raus«, sagte sie und seufzte. »Verschwinde aus meiner Küche. Bitte, Liebes. Die Jungs werden jede Minute reinkommen und du bist im Weg.«

Travis presste die Lippen zusammen, so als würde er versuchen, sich ein Lächeln zu verkneifen. Ich verdrehte die Augen. »Hier«, sagte ich und gab ihm seinen Kaffee. Er folgte mir, als ich das Tablett ins Esszimmer trug und dort auf der Anrichte abstellte. Das Milchkännchen und den Zuckertopf stellte ich in die Nähe seines Platzes auf den Tisch.

Seines Platzes.

Mann, er war noch nicht mal einen ganzen Tag hier und ich hatte ihm schon einen eigenen Platz am Tisch gegeben.

Den Platz direkt neben mir.

»Schon lange wach?«, fragte er in dem offensichtlichen Bemühen, etwas Small Talk zu halten, denn ich war völlig in Gedanken verloren.

»Ja«, antwortete ich, vor der Anrichte stehend, wo ich mir eine Tasse Tee zubereitete, weil ich dachte, das würde mich etwas beruhigen. »Ich steh immer mit den Hühnern auf. Ich lass dann schon mal die Hunde raus und füttere sie. Ich krieg immer zu hören, dass ich sie verwöhne. Aber das stimmt nicht. Ich kümmere mich nur gut um sie.«

»Was für Hunde hast du?«

»Kelpies. Ich hab vier davon. Sie erledigen die Arbeit von zehn Männern auf den Weiden. Da ist es doch klar, dass ich mich gut um

sie kümmere.« Ich setzte mich neben Travis auf meinen Stuhl und schlürfte meinen Tee. »Hast du gut geschlafen die erste Nacht?«

»Habe ich, danke.« Er trank einen Schluck von seinem Kaffee und verzog das Gesicht.

Ich lachte. »Soll ich Ma sagen, dass sie besseren Kaffee auf die Einkaufsliste setzen soll?«

Er nickte, aber lachte leise. »Oder ich könnte auch einfach Spülwasser trinken.«

George kam herein und marschierte direkt zur Anrichte, um sich eine Tasse Tee zu holen. Ich erwartete, dass er etwas dazu sagen würde, dass ich schon vor dem Frühstück lächelte, aber er behielt es glücklicherweise für sich. Bald darauf kamen auch die anderen in Reih und Glied hereinspaziert, gefolgt von Ma mit Schüsseln voller Eier, Schinken, Würstchen, gebratenen Tomaten und Toast.

Während wir alles wegputzten, was Ma uns servierte, sprachen wir über das, was zu tun war. Dann leerte sich das Esszimmer genauso schnell wieder, wie es sich gefüllt hatte, und jeder machte sich an die Arbeit. Auf dem Weg nach draußen schnappte ich mir meinen Hut vom mittleren Garderobenhaken im Flur und setzte ihn auf. Travis starrte die obere Hälfte meines Schädels an. Ich grinste. »Was?«

»Was zur Hölle ist mit deinem Hut passiert?«

Ich zog den alten *Akubra* vom Kopf und betrachtete ihn. Travis hingegen stupste ihn mit einem Finger an. »Hey«, sagte ich. »Fass meinen Hut nicht an.«

Er starrte ihn immer noch an. »Wie behält er seine Form? Nicht, dass das besonders gut funktioniert, aber…«

»Na ja, er ist alt… ich trage ihn jeden Tag.« Ich drehte den Hut herum und betrachtete ihn eingehend von allen Seiten. Der Filz war schmutzig, fleckig und hatte einige Löcher in Krempe und Krone. Er hielt kaum noch zusammen. »Außerdem wurde mehrfach drüber getrampelt – da haben schon Männer, Bullen und

Pferde drauf gestanden. Ich hab ihn aus einem Fluss gezogen, bin darüber geritten, hab ihn verloren, wiedergefunden… einmal ist er mir aus dem Hubschrauber gefallen.« Ich warf einen Blick auf seine Kopfbedeckung. »Tatsächlich ist die Kappe, die du da aufhast, überhaupt nicht für die Sonne hier draußen geeignet.«

Ich sah zur Hutablage. Sie bestand aus drei Haken auf einem lackierten Holzbrett, das in Augenhöhe in der Nähe der Vordertür angebracht war. Auf dem Haken an der linken Seite hing immer Georges Hut, mein Haken war der mittlere und der rechte Haken, am dichtesten bei der Tür, war seit dem Tod meines Vaters leer geblieben.

»Ich besorge dir einen Hut«, sagte ich und verschwand in mein Zimmer. Ich zog meinen *alten* alten Hut aus der hintersten Ecke meines Schrankes und brachte ihn Travis. »Das hier ist mein alter Hut. Er ist schon ein bisschen abgetragen«, erklärte ich, während ich den Staub rausklopfte.

»Er ist in besserem Zustand als der, den du aufhast«, sagte Travis und beäugte ihn zweifelnd.

»Sicher, aber dieser hier« – ich zupfte mir die Krempe tiefer ins Gesicht – »ist mein Lieblingshut.« Ich reichte ihm den alten Hut. »Guck mal, ob er passt.«

Er nahm seine Kappe ab und probierte den alten *Akubra* auf. Er passte ganz gut. Travis schob ihn auf seinem Kopf hin und her, bis er sich richtig anfühlte. »Besser?«

Ich nickte. »Viel besser.«

Er warf abermals einen Blick auf meinen Hut und schüttelte den Kopf. Dann verengte er die Augen. »Du hast ihn aus einem Hubschrauber fallen lassen?«

»Jepp. Benutzen wir für den Viehtrieb. Und ich muss mich wohl zu weit rausgelehnt haben…« Ich grinste ihn an. »Und wo wir gerade davon sprechen – ich wollte heute mit dir eine Runde damit drehen.«

»Mit dem Hubschrauber?«, fragte er. »Du hast einen hier?«

»Jepp. Viele der Farmen hier draußen nutzen einen fürs Treiben. Meiner ist nur ein gebrauchter, aber er funktioniert prima.«

Travis sah etwas überrascht aus. »Und du willst mich darin mitnehmen?«

»Jepp. Ist gut für dich, das Land mal von oben zu sehen, Landmarkierungen und so was. Vom Boden aus sind Entfernungen schwer einzuschätzen. Aber wenn wir nächste Woche das Vieh treiben, dann hast du schon ein Gefühl dafür, wo wir gerade sind und wohin wir uns bewegen müssen.«

»Okay. Cool.«

Nach all den notwendigen Checks am Hubschrauber war Travis ziemlich aufgeregt, als wir in den kleinen Heli kletterten. »Es ist ein *Robinson* R22«, erklärte ich ihm. »Ich dachte, du kennst das Modell vielleicht sogar. Die werden in Amerika gebaut.«

Er setzte sein Headset auf. »Einige der ganz großen Ranches haben die. Aber nicht da, wo ich herkomme.«

»Schon mal in einem gesessen?«, fragte ich ihn. Er schüttelte verneinend den Kopf und ich grinste ihn an. »Keine Angst, heute ist kein Viehtrieb, also keine verrückten Aktionen oder todesmutigen Stopps, Rollen oder Kurven.«

Sein Kopf fuhr herum, sein Blick traf meinen und ich lachte. »Ich sagte gerade, dass wir das heute *nicht* machen.« Ich setzte mein eigenes Headset auf. »Kannst du mich hören?«, fragte ich und sah ihn an.

Seine Stimme kam durch mein Headset. »Kommt drauf an. Wirst du mich in diesem Ding umbringen?«

Ich lachte abermals. »Wir gehen es ruhig an.« Er sah mich ungläubig an. »Ich werd nichts machen!«, bekräftigte ich nochmals. Es half wahrscheinlich nicht, dass ich dabei wieder lachen musste. »Ich hab keine Lust, Kotze vom Armaturenbrett zu wischen.«

Mit einem letzten Winken zu George zog ich den Heli hoch. Travis' Grinsen wurde immer breiter, je höher wir stiegen. Während eines Viehtriebs blieben wir normalerweise recht dicht über dem

Boden, die Kufen nur ungefähr einen Meter oder so über den Bäumen und Salzbüschen – aber heute nicht. Ich brachte uns auf etwa zehn Metern Höhe und steuerte nach Norden.

Ich liebte das Fliegen. Ja, es war vor allem eine schnellere Methode des Treibens und ersparte mir Hunderte Arbeitsstunden, aber beim Fliegen konnte ich auch die Farm sehen, wie sie wirklich war: weit, sehr rot, überwiegend unfruchtbar und wüstenartig, mit vereinzelten Gummibäumen oder Salzbüschen, Felsvorsprünge und Grate – es war herrlich.

»Wow«, sagte Travis. Ich weiß nicht, ob er beabsichtigte, es laut zu sagen, aber ich hörte ihn in meinem Headset.

»Ich weiß«, stimmte ich zu. »Ist sie nicht wunderschön?«

»Das ist sie tatsächlich«, sagte er und sah mich an. Sein Lächeln war riesig, so wie seine Augen.

»Wunderschön und genauso brutal«, sagte ich. »Dieses Land hat mehr Männer gebrochen, als Bullenreiten jemals könnte.«

Er fixierte mich, immer noch lächelnd, so als wollte er etwas sagen, aber er tat es nicht. Stattdessen sah er aus seinem Seitenfenster. »Ja, kann ich mir vorstellen«, murmelte er.

Wir flogen schweigend eine Weile weiter, während die weiten Flächen roter Erde unter dem gläsernen Boden des Helis vorbeizogen. Ich fragte mich, was er wohl hatte sagen wollen und dann doch nicht gesagt hatte. Ich hätte ihn fast danach gefragt, aber ich dachte, es wäre das Beste, weiter darüber zu reden, warum wir hier oben waren.

»Hinter diesem Kamm gleich hier«, sagte ich und zeigte nach vorn, »werden wir den Anfang der Herde sehen. Da geht eine kleine Senke durch. Eigentlich ist da der Arthur River. Existiert nur, wenn's regnet. Das Vieh bewegt sich von weiter im Norden in seine Richtung, wenn's da oben zu trocken wird. Letzten Monat haben wir die oberen Weiden dicht gemacht, damit die Tiere hier runterkommen. Das macht es einfacher für uns, weil wir sie dann nicht von ganz oben heruntertreiben müssen. Wir müssen zwar immer nach Streunern suchen, aber am Ende der Trockenzeit kommen sie alle hier runter zum Wasser.«

»Und ist jetzt das Ende der Trockenzeit?«

»Genau. Jetzt kommt, was die Einheimischen Aufbauzeit nennen«, sagte ich. »Wenn's so schwül und heiß wie in der Hölle wird, bevor es anfängt zu regnen.«

»Darum ist es jetzt so heiß?«

Ich lachte. »Das hier ist nicht heiß. Ist ja gerade mal so um die fünfunddreißig Grad. Aber in den nächsten paar Wochen, da wird's heiß.« Dann sagte ich: »Hey, ich dachte, unsere Temperaturen wären ziemlich ähnlich.«

»Schon, allerdings wird es hier heißer. Ich hab das nachgeschlagen, bevor ich hergekommen bin.« Dann fügte er hinzu: »Nicht so wie der arme Kerl aus England, über den ihr alle gestern Abend geredet habt.«

Ich lachte prustend. »Ja, ist anscheinend kein schöner Anblick gewesen.«

»Du warst also nicht dabei?«, fragte er. Ich glaube, er versuchte, möglichst beiläufig zu klingen. Fast hätte ich ihm nicht geantwortet; ich war schließlich gewohnt, meinen privaten Kram für mich zu behalten, und ich kannte diesen Mann ja kaum. Aber am Ende sagte ich: »Ich war in Sydney.« Ich wollte das eigentlich gar nicht weiter ausführen, aber dann dachte ich, ich hatte schon so viel gesagt, also warum zum Teufel auch nicht. »Ich war an der Uni. Bachelorstudiengang der Agrarwissenschaft an der Universität von Sydney.« Zu meiner Rechten entdeckte ich einen der Wassertröge und zog den Heli herum, um zu landen. Ich dachte, das wäre ein gutes Ablenkungsmanöver und hielt es auch für eine gute Gelegenheit zu sehen, wie er sich mit dem Vieh anstellte.

Ich landete in sicherer Distanz zu dem kleinen Wellblechschuppen, in dem sich das Bohrloch befand, das den Wassertrog speiste, und wir gingen hinüber. Ich erklärte ihm, wie das Bohrloch mithilfe der Schwerkraft arbeitete, und er zögerte kein einziges Mal, als wir uns zwischen den Rindern bewegten. Er war vollkommen entspannt und wusste offensichtlich, was er tat. Ich war erleichtert. Und überrascht.

Und glücklich.

Ich weiß nicht, warum mich das glücklich machte. Ich schätze, ich wollte ihn hier draußen nicht versagen sehen, besonders nicht vor den anderen Jungs zu sehen, dass er hier durchaus seinen Mann stehen konnte, brachte mich zum Lächeln.

Wir sahen beim Bohrloch nach dem Rechten und als wir wieder in den Heli kletterten, sagte ich: »Da ist noch eins, das ich überprüfen möchte.«

Er nahm den Hut ab, den ich ihm gegeben hatte, und setzte das Headset auf. Als wir wieder in der Luft waren, fragte er: »Wie weit erstreckt sich dein Land?«

»Siehst du den Horizont?«

Travis sah zur Frontscheibe des Hubschraubers hinaus. »Klar.«

»Etwa dreihundert Kilometer darüber hinaus.«

Travis schüttelte ungläubig den Kopf und lachte. »Ich wusste, dass sie groß ist… aber Mann! Ehrlich, auf dem Papier sehen über zehntausend Quadratkilometer schon riesig aus und du *weißt*, die Farm ist groß. Aber es zu sehen? Sie ist gigantisch!«

»Wir sind nicht die größte Farm hier draußen«, informierte ich ihn.

»Die drittgrößte im Staat«, sagte er.

»Territorium«, korrigierte ich lächelnd. »Wir sind kein Staat.«

»Entschuldigung, Nord*territorium*«, lenkte er ein. »Achtgrößte Farm im Land.«

»Du hast deine Hausaufgaben gemacht.«

»Ja, ich habe ein bisschen recherchiert, bevor ich herkam. Meine Mama wollte wissen, wo ich landen würde.«

»*Sutton Station* hat zehntausendvierhundertsechzig Quadratkilometer. Wir haben eine Bestandsrate von acht zu zehn.«

Seine Augen wurden groß. »Das sind zweitausendfünfhundert Stück Vieh!«

»Und die bringen wir zwei Mal im Jahr rein«, sagte ich lächelnd. Ich war beeindruckt, dass er das so schnell im Kopf ausgerechnet hatte. Ich hätte dafür einen Taschenrechner benötigt. Dann fiel mir etwas ins Auge. »Sieh mal, da unten«, sagte ich und deutete nach

rechts. Ich drückte den Steuerknüppel in die Richtung dessen, was ich sah, damit Travis die Kängurus besser erkennen konnte, die in langen Sätzen über die rote Erde flogen.

Er lehnte sich etwas nach vorn und als er mich wieder ansah, reichte sein Grinsen praktisch von einem Ohr zum anderen. »Heilige Scheiße, die sind schnell!«, rief er aus. »Das ist so abgefahren!«

»Ich sollte es eigentlich den Jungs durchgeben. Aber wir sind ein bisschen weit draußen«, sagte ich. Travis sah mich fragend an. »Die Jungs schießen sie ab.«

»Sie erschießen die Kängurus?«

»Jepp. Die sind eine verfluchte Plage«, erklärte ich. Er sah irgendwie bestürzt aus. »Was? Stand das nicht in den Tourismusbroschüren?«

Er schüttelte den Kopf. »Ähm, nein.«

»Wir nutzen ihr Fleisch als Hundefutter. Manchmal essen die Jungs es auch selbst, wenn sie sehr lange zum Treiben draußen sind, aber man muss es richtig zubereiten, sonst kannst du auch gleich deine alten Stiefel essen.«

»Hm«, machte er und seine Lippen formten eine dünne, bebende Linie. »Ich glaube, ich halte mich weiter an Rindfleisch und Lamm, herzlichen Dank.«

Ich lachte. »Nach ein paar Tagen Viehtrieb bist du so müde und hungrig, da ist dir völlig egal, was du isst.«

»Das glaube ich dir aufs Wort«, sagte er.

»Nächste Woche kannst du das selbst herausfinden. Wir werden zu Pferd hier draußen sein«, sagte ich, als ich den Heli in der Nähe des nächsten Bohrlochs landete. »Ich hoffe, du hältst eine Woche im Sattel durch.«

Er grinste und nickte, als er aus dem Hubschrauber stieg. »Ganz sicher.«

Als wir bei der Blechhütte ankamen, hielt ich ihn auf. »Schnapp dir eine Schaufel.«

»Wozu?«, fragte er. »Wonach zum Teufel wollen wir hier graben?«

»Wir werden nicht graben. Die Schaufel ist dafür gedacht, Schlangen abzuwehren.«

Travis' Gesichtsausdruck war eine Mischung aus *Ach du Scheiße!* und *Was zum Henker?*, als er fragte: »Schlangen?«

»Japp. Wenn du eine siehst, schlag ihr den Kopf ab.«

Er wurde etwas blass. »Weißt du, ich habe alles über die tödlichen Tiere, die ihr hier habt, gelesen. Braunnattern, Taipane, Tigerottern, von den Spinnen gar nicht zu reden.« Er schluckte schwer. »Ich nehme an, du hast nicht zufällig ein Antiserum dabei und wir sind –«, er sah auf seine Uhr, »– oh ja, nur knappe drei Stunden und *Hallo, kompletter Atemstillstand* vom nächsten Krankenhaus entfernt.«

Ich hielt ihm mit einem Grinsen die Schaufel hin. »Dann verfehlst du sie besser nicht, wenn du nach einer schlägst.« Ich lachte in mich hinein. »Außerdem ist es eher ein Blutgerinnungsproblem, noch vor dem Atemstillstandsproblem.«

Er schnappte sich die Schaufel. »Du bist nicht witzig, Arschloch.«

Nun ja, die Tatsache, dass Schlangengift dein Blut in Suppe verwandelt, war natürlich nicht witzig, aber der Ausdruck auf seinem Gesicht war zum Schreien komisch. Ich ignorierte sogar das Schimpfwort. »Komm schon«, sagte ich. »Ich gehe vor.«

Wir überprüften das Bohrloch, das glücklicherweise schlangenfrei war, dann sahen wir uns noch ein, zwei Brahmanrinder an, die in der Nähe des Wassertrogs standen. Danach machten wir uns auf den Weg zurück zum Hof. Ich zeigte ihm noch einige Landmarkierungen, die wir während des Viehtriebs auf unserer Route sehen würden, sowie die Plätze, an denen wir voraussichtlich lagern würden, je nachdem wie die Herde vorankam.

Geplant war, dass ich den Hubschrauber nahm und Bacon, Fish, Ernie, Trudy und Billy zu Pferd und auf Motorrädern am Montag Richtung Norden aufbrachen. George würde jeweils am Dienstag und Mittwoch mit dem Land Rover frische Vorräte zu ihnen rausbringen.

Ich würde am Mittwochnachmittag mit George zusammen zurückkehren, um mit dem Hubschrauber so weit wie nötig nach Norden zu fliegen um verirrte Tiere und Nachzügler zum Rest der Herde zu treiben.

Die Mannschaft auf den Pferden und Motorrädern würde anfangen, sie herunterzutreiben, ich würde mit frischen Vorräten wieder zu ihnen stoßen und mit ihnen reiten, bis wir bei den Koppeln ankamen.

Dann würde ich mit dem Heli eine letzte Runde drehen, während ein paar der Jungs zu Pferd und mit Geländemotorrädern die Rinder hereinbrachten, die auf Abwege geraten waren.

Alles in allem würde es eine Woche dauern.

»Du wirst mit den Treibern arbeiten«, sagte ich ihm. »Übernächsten Montag in aller Frühe geht's los und du reitest mit uns raus.«

Travis grinste. »Cool!«

»Wir müssen vorher sehen, wie du dich auf dem Pferd oder auf dem Motorrad machst. Ist nichts Persönliches. Ich muss nur einmal sehen, wie du beides bewältigst, weil… wenn du da draußen am Arsch der Welt bist, bleibt nicht mehr viel Spielraum für Fehler.«

»Das ist in Ordnung«, sagte er mit einem selbstgefälligen Lächeln. »Ich verstehe das. Und wie auch immer, ich komme mit beidem klar.«

Wir landeten wieder auf der Farm und luden die kleine Notfallausrüstung aus, die wir mitgenommen hatten. Wir erledigten die Sicherheitschecks und den Eintrag ins Fluglogbuch und dann schlug ich Travis vor, mit einem der Geländemotorräder eine Runde zu drehen.

Er holte das Bike raus und schob es bis zu der Stelle, wo George und ich warteten, dann schwang er ein Bein über den Sattel. Seine Jeans schmiegte sich an seinen Arsch und seine Schenkel und wie er da so rittlings auf dem Bike saß… Meine Gedanken wanderten auf direktem Wege ins Land der schmutzigen Fantasien. Ich gab vor, einen losen Faden an meinem Hemd wahnsinnig interessant zu finden, als er plötzlich den Kickstarter durchtrat, Gas gab, und George und mich in eine rote Staubwolke hüllte.

George keuchte und klopfte sich den Staub ab. »Was zum Teufel sollte das denn?« Er hustete.

Ich spuckte den Staub aus meinem Mund. »Könnte sein, dass ich seine Fähigkeit, ein Bike zu beherrschen, infrage gestellt habe.«

George schnaubte und klopfte mir auf die Schulter. »Nun ja, sieht aus, als hättest du deine Antwort.«

»Hm«, grummelte ich. »Verdammter selbstgefälliger Ami.«

Kapitel 3

Verdammter selbstgefälliger Ami. Jepp. Hab ich so gesagt.

George brach in schallendes Gelächter aus. »Genau, selbstgefällig. Nennt man das heutzutage so?« Er prustete. Ich sah ihn fragend an und erntete ein wissendes Lächeln. »Der verdammte selbstgefällige Ami hat dich den ganzen Tag über schwer beschäftigt.«

Ich hob eine Augenbraue. »Ich hab ihm aus der Luft einen Überblick über die Gegend verschafft, in der er nächste Woche Vieh treiben wird.«

»Er kommt mit auf die Tour?«, fragte George.

»Jepp. Ich war mit ihm beim zweiten Bohrloch und er hat gleich mit angefasst und die Rohre angehoben. Hat nicht mal drüber nachgedacht. Er wusste, was er tat. Und mit den Brahmanrindern kannte er sich auch aus, ist einfach drauf zugegangen und wusste, wo er sie anfassen konnte, wo er stehen musste. Er ist Farmer, George. Ich hab kein Problem damit, ihn mitzunehmen.«

George nickte knapp. »Ich kümmere mich darum. Wir werden noch ein Bike oder ein Pferd bereitstellen müssen, Ausrüstung, Proviant… Ich lasse Ma besser wissen, dass noch ein Mann mehr durchgefüttert werden muss.«

»Ich sage Ma selbst Bescheid«, erwiderte ich. »Ich muss drinnen noch ein paar Anrufe erledigen, aber nach dem Mittagessen überlasse ich Travis dir. Er kann seine Ausrüstung für Montag selbst vorbereiten, so wie jeder andere auch.«

»Das ist nur fair.«

Wir standen da und beobachteten, wie Travis langsam wieder auf uns zurollte. Wir konnten sein Grinsen schon von Weitem sehen. »Und lass ihn den braunen Wallach reinbringen. Dann sehen wir, ob er auf einem Pferd genauso eingebildet ist wie auf einem Bike.«

Nach dem Essen und ein paar geschäftlichen Telefonaten konnte ich George draußen lachen hören. Ich folgte dem Klang zur Hintertür. Ma, die das Lachen offensichtlich auch gehört hatte, kam herein und stellte sich neben mich.

Travis war dabei, das Pferd aufzusatteln, aber er musste irgendwas Komisches zu George gesagt haben. Sie grinsten beide. Travis kannte sich offenbar mit Pferden aus. Er zog den Bauchriemen zu und verstellte die Länge der Steigbügel, während er mit George sprach und ihn ansah.

»Er ist ein netter Junge«, sagte Ma. »Und niedlich, findest du nicht auch?«

»Ma, bitte«, ermahnte ich. »Das hatten wir doch bereits.«

»Nun schreib ihn doch nicht gleich ab«, sagte sie. »Weißt du, für welches Team er aufschlägt?«

»Ma«, fauchte ich. »So ist das nicht. Es ist rein professionell.«

»Und die ganze Nacht auf der Terrasse sitzen und reden«, sagte sie beiläufig. »War das deine Art und Weise, *professionell* zu sein?«

Ich seufzte.

»Dachte ich's mir doch«, sagte sie.

Ich besserte meinen vorherigen Kommentar etwas nach. »Ma, das *kann* nichts werden.«

»Warum nicht?«

»Er ist hier Gast. Ich bin für ihn verantwortlich. Du weißt, es gibt Regeln über Geschäft und Vergnügen.«

»Vielleicht liegt es ja in deiner Verantwortung, beides zu bieten…«

Ich schob mich durch die Fliegengittertür, bevor sie *diesen* Satz zu Ende bringen konnte, und ging zu dem Gatter hinüber, an dem George stand und Travis beobachtete.

Lieber Himmel, er war erst einen Tag hier.

Ich meine, *so* lange her war es nun auch wieder nicht, dass ich mit jemandem zusammen gewesen war… Ich versuchte, mich zu erinnern, wann ich das letzte Mal Sex gehabt hatte… Okay, fast anderthalb Jahre – das war vielleicht doch zu lang.

Verdammter Mist.

Ich war irgendwie sauer auf mich selbst, als ich mich neben George stellte. Ich stützte mich oben auf den Zaun und stellte einen gestiefelten Fuß auf der untersten Querstrebe ab.

»Alles klar bei dir?«, fragte George leise.

Er hatte mir schon immer alles vom Gesicht ablesen können. »Sicher.« Ich sah zu ihm hinüber und gab ihm einen Klaps auf die Schulter und lächelte ihn an. »Mir geht's gut.« Aber dann griff Travis, der bis dahin dagestanden und beruhigend auf das Pferd eingeredet hatte, das Sattelhorn, stellte seinen linken Fuß in den Steigbügel und zog sich in den Sattel hinauf.

Das Tier drehte sich einmal im Kreis und Travis spannte die Arme an. Seine Unterarmmuskeln traten hervor, als er die Zügel anzog. Seine Jeans schmiegte sich an Schenkel und Arsch, als er die Hüften aus dem Sattel hob.

Ich verbiss mir ein Stöhnen und senkte den Kopf, lehnte die Stirn gegen die Zaunkante.

»Du hast ihn«, rief George zu ihm hinüber, was heißen sollte, dass er das Pferd voll unter Kontrolle hatte.

Travis' Lachen ließ mich wieder aufblicken. Er grinste, als er den Wallach im Kreis herum lenkte. Wenn es irgendein Pferd gab, das ihm Schwierigkeiten machen konnte, dann war das dieser Wallach. Aber er hatte ihn total im Griff.

George öffnete das Gatter und Travis lenkte das Pferd heraus und dann in leichtem Trab die Auffahrt hinunter. Seine Bewegungen waren flüssig, als er sich im Sattel hob und seine Beine benutzte, fast schon in den Steigbügeln stand und sich dann über den Hals des Pferdes lehnte und es antrieb, bis es galoppierte.

»Ich glaube nicht, dass du dir Sorgen darüber machen musst, ob der Junge reiten kann«, sagte George neben mir lachend. »Selbstgefälliger Ami, hm?«

Ich lächelte und seufzte. »Sag ihm, er soll gar nicht erst absteigen. Ich werd mal aufsatteln gehen. So wie er den Wallach reitet, wird der gleich völlig aufgedreht sein. Da können wir genauso gut noch einen Ausritt machen.«

George nickte, aber es sah aus, als würde er sich ein Grinsen verkneifen. Ich war drauf und dran, ihm zu sagen, er solle sich gefälligst um seinen eigenen Mist kümmern. Aber stattdessen drehte ich mich um und ging weg.

Ich schnappte mir meinen Sattel aus dem Schuppen, ging zurück zum Pferch und legte den Sattel über den Zaun. Dann steckte ich zwei Finger in den Mund und pfiff laut, bevor ich wieder in den Schuppen zurückging.

Ich hörte Travis zurückkommen und George, der ihm sagte, er solle auf dem Pferd bleiben.

»Hab ja gesagt, ich kann reiten«, sagte Travis; sein Akzent war deutlich herauszuhören. Und dann, nach einem Moment: »Warum hat Charlie gepfiffen?«

»Ruft sein Pferd«, antwortete George.

»Ruft sein was?«, fragte Travis.

Ich lächelte in mich hinein, schnappte mein Zaumzeug und ging zurück zu meinem Sattel. Und wie erwartet, so wie immer, kam Shelby angaloppiert. Sie war ein Falbe, ein bisschen klein für ein Stockhorse, aber das beste, das ich je gesehen hatte. Sie hob den Kopf, schnaubte ein paar Mal und stampfte mit einem Vorderhuf.

Ich kletterte durch den Zaun, ging zu ihr und fuhr ihr mit der Hand über Hals und Schulter. Ich ließ sie an mir schnuppern und mich stupsen, so wie sie es immer machte. »Hey, mein Mädchen«, sagte ich sanft. »Schon ein paar Tage her, was?«

Sie stupste mich noch einmal mit ihrer Stirn an und ich streichelte ihre Ohren, während sie ihren Kopf auf meiner Schulter ablegte. Ich ignorierte die Blicke, die ich in meinem Rücken spürte, und legte ihr das Zaumzeug an, warf die Decke über ihren Rücken, dann den Sattel. Ich schnallte ihn schnell fest, dann stellte ich meinen linken Fuß in den Steigbügel, schwang mein rechtes Bein rüber und sank in den Sattel. Ich zog die Zügel an und wir drehten uns, bis ich Travis und George sehen konnte, die mich

mit Argusaugen beobachteten. Travis zog an den Zügeln, um den unruhigen Wallach im Zaum zu halten, aber er ließ mich keinen Moment aus den Augen.

George grinste von einem Ohr zum anderen. Er schüttelte den Kopf, also warf ich ihm die Wasserflasche zu, die er mühelos auffing. Er füllte sie mit Wasser aus dem Hahn am Trog und warf sie zu mir zurück, dann öffnete er das Gatter für Travis.

George – der Mann, der immer wie ein Vater für mich gewesen war – versuchte nicht mal, sein Grinsen zu verbergen, als er zu mir hochsah. »Kommt nicht zu spät.«

Bevor ich eine passende Antwort hatte, ritt Travis durchs Gattertor und Shelby warf den Kopf zurück und ich musste hart in die Zügel greifen und sie herumziehen. Als ich zu George zurücksah, war das Tor wieder geschlossen und er auf dem Weg zurück ins Haus.

»Alles in Ordnung mit ihr?« Travis deutete mit dem Kinn auf Shelby.

»Alles gut«, antwortete ich. Ich stupste sie mit meinen Stiefelspitzen an und Shelby startete durch.

Ich schaute zurück und Travis war dicht hinter mir. Sicher, er konnte gut reiten, aber ich war besser. Besonders mit Shelby. Sie war eine wunderbare Stute, und verdammt schlau. Ich liebte es, mit ihr hier draußen zu sein, und vertraute ihrem Urteil. Es gab nicht allzu viele Menschen oder Tiere auf diesem Planeten, über die ich das sagen würde.

Ich ritt mit ihr ein paar Hundert Meter geradeaus, dann nahm ich sie vorsichtig zurück und ließ sie langsam auslaufen. Travis war im Handumdrehen an meiner Seite und wir ließen die Pferde im Schritt gehen.

Er lächelte noch immer, aber entspannte sich im Sattel. »Es ist wirklich wunderschön hier«, sagte er. »Ich hatte erwartet, dass es in den Wüsten von Utah oder Arizona ziemlich ähnlich sein würde, aber das ist es überhaupt nicht. Es ist mehr…« Er verstummte, so als würde er das richtige Wort nicht finden können.

»Australisch?«, schlug ich vor.

Er lachte. »Genau. Aber es ist sehr schön.«

Ich schnaubte. »Sei bloß vorsichtig, sonst hast du diese rote Erde schon bald in deinem Blut.« Dann deutete ich zur westlichen Zaungrenze. »Wir reiten daran entlang«, sagte ich zu ihm. Wir lenkten die Pferde zu den Bäumen in der Nähe des westlichen Zauns und folgten eine Weile lang seinem Verlauf. Ich erklärte ihm, dass dies eine der Viehkoppeln sein würde, wenn die Rinder runterkamen. Im Schatten einiger Bäume stiegen wir ab und Travis schlang die Zügel des Wallachs lose um den Zaun. Shelbys Zügel ließ ich einfach hängen.

»Nicht viel Schatten hier«, bemerkte Travis.

Ich lachte. »Hier wächst auch nicht viel hoch genug, um welchen zu produzieren.«

Er ging in die Hocke und schaufelte ein bisschen Erde in seine Hand. »Das ist der röteste Boden, den ich jemals gesehen habe.«

»Ist wie Sand«, sagte ich. »Schlechte Filtration, keine Nährstoffe.«

»Einige der schwierigsten Voraussetzungen für Landwirtschaft auf diesem Planeten«, sagte er und sah zu mir hoch.

Ich streichelte Shelbys Hals. »Macht mich das zu einem Verrückten?«

Travis stand lachend auf und ließ den roten Sand durch seine Finger rieseln. »Es ist unglaublich.«

Nun sah ich ihn an, als wäre *er* verrückt.

»Nein, wirklich!«, rief er aus. »Absolut unglaublich«, wiederholte er noch einmal leiser, fast andächtig. Dann sprach er weiter und erzählte von den Bodenbedingungen und geologischen Voraussetzungen der Farm seiner Eltern in Texas. Ich hatte vergessen, dass er Student war, oder besser, ein Student *gewesen* war. Streng genommen war sein Studium beendet, aber trotzdem – wie er über die alkalihaltige Tonerde und den sandigen Lehm in seiner Heimatregion sprach, erinnerte mich daran, dass er nicht nur hier war, um zu lernen, sondern auch liebte, was er tat.

Und die Art, wie er beim Sprechen seine Hände benutzte, brachte mich ganz durcheinander. Seine großen Hände, die kräftigen Finger und schwieligen Handflächen… Ich dachte die ganze Zeit daran, wie sie sich wohl auf meiner Haut anfühlen würden…

Ich brauchte dringend eine Ablenkung, also drehte ich mich zu Shelby um, plötzlich sehr interessiert an der Beschaffenheit ihrer Mähne. Ich hatte nicht bemerkt, dass Travis aufgehört hatte zu reden, bis er auf einmal direkt neben mir stand. »Sie ist ein besonderes Pferd«, sagte er. Es war keine Frage.

Ich musste mich räuspern. »Das ist sie.« Er wartete darauf, dass ich weitersprach, also tat ich das. »Ich hab sie bekommen, als sie noch ein Fohlen war. Oh Mann, das muss jetzt acht Jahre her sein. Als ich sechzehn, siebzehn Jahre alt war, waren wir unzertrennlich. Sie war mein bester Freund. Dann hab ich sie für drei Jahre hier zurückgelassen und als ich aus Sydney zurückkehrte, kam sie auf mich zu und hat mich glatt in den Zaun geschubst. Ich glaube, sie war sauer, dass ich sie nicht mitgenommen hatte«, sagte ich lachend. »Aber sie hat mir verziehen.«

So als wüsste sie, dass ich über sie sprach, schubste Shelby mich, aber diesmal ganz sanft.

Travis schmunzelte neben mir. »Ich glaube, sie mag dich.«

Ich sah ihn an und grinste. »Sie hat mir schon ein paar Mal den Arsch gerettet. Mal waren es Schlangen, vor denen sie gescheut und mich so gewarnt hat, oder wenn ich Streit mit meinem Dad hatte und ich mich in eines meiner Verstecke verkrochen hatte, dann hat sie mich so lange angestupst, bis ich sie wieder nach Hause brachte.«

Travis' Lächeln war warm und herzlich, so als wäre ihm das nur allzu vertraut. »Ich dachte immer, Pferde, die auf ein Pfeifen hören, gäbe es nur im Film.«

Ich lachte laut. »Die Koppeln hier sind halt ziemlich groß.« Dann fragte ich ihn: »Hast du zu Hause ein Pferd?«

»Nö. Nicht wirklich. Ich meine, wir haben zwei Pferde, aber die gehören meinen Schwestern. Ich bin mit einem aufgewachsen,

und da habe ich auch reiten gelernt, aber das ist schon ein paar Jahre her. Es hat sich gut angefühlt, auf dem Burschen hier zu sitzen«, sagte er und streichelte die Stirn des braunen Wallachs. »Wie ist sein Name?«

»Er hat noch keinen«, gab ich zu. »Wir haben hier etliche Pferde. Er hier machte ein paar Probleme und ich war nicht sicher, ob er nicht am Ende des Viehtriebs mit auf einen der Trucks gehen würde.«

»Du hast mich auf ein *Problempferd* gesetzt?«

Sein Gesichtsausdruck brachte mich zum Lachen. »Wollte schließlich sehen, ob du reiten kannst.«

»Na toll, danke«, sagte er. Er verdrehte die Augen, aber schmunzelte dabei.

»Du hattest ihn gut im Griff.«

Travis klopfte dem Wallach zärtlich den Hals. »Er geht auf keinen Fall übernächste Woche auf einen der Trucks.«

Ich sah ihn überrascht an. »Nein?«

Er schüttelte den Kopf. »Nö. Jedenfalls nicht, solange ich hier bin.«

Ich lachte spöttisch über so viel Arroganz, aber er starrte mich an. Seine blauen Augen funkelten herausfordernd.

»Und ich darf ihm einen Namen geben«, fügte er hinzu. Dann runzelte er die Stirn, offenbar dachte er über einen passenden Namen nach. »Äh… mir fällt jetzt gerade nichts von Bedeutung ein.«

»Wie wär's mit *Her Majesty's Service*?«, fragte ich und verbiss mir das Grinsen.

»Hä?«

»Du weißt schon, die britischen Streitkräfte«, erklärte ich. »Haben schon immer die Amerikaner getragen.«

Ihm klappte buchstäblich die Kinnlade herunter und ich brach in schallendes Gelächter aus und erschreckte damit den Wallach. Als ich mich wieder eingekriegt hatte, starrte Travis mich immer noch an. Oder besser: Er funkelte mich an.

Ich musste noch mehr lachen. »Kapiert? Das Pferd trägt dich, und du bist Amerikaner.«

»Schon verstanden«, sagte er. »Ist nur nicht lustig.«

»Doch, war es. Wie wär's mit James Bond? Oder MIB«?

Jetzt verdrehte er die Augen. »Vielleicht nenne ich ihn Texas. Nur um dich zu ärgern.«

Immer noch lachend klopfte ich ihm auf die Schulter. »Das ist perfekt! Texas ist perfekt für dieses Pferd. Er hält sich nämlich auch für den Größten.«

Travis seufzte. »Ist heute nationaler *Verarsch den Amerikaner*-Tag? Das stand nämlich auch in keinem Reiseprospekt.«

Ich schnaubte vor Lachen. »Ich nehm dich nur hoch«, sagte ich und klopfte ihm diesmal auf den Arm. »Ich mein's nicht böse. So sind wir eben hier. Wir verscheißern.«

»Verscheißern?«

»Ja, wir machen uns lustig. Das war nicht nett, tut mir leid.« Ich schämte mich ein bisschen, aber es fühlte sich auch verdammt gut an zu lachen. Ich stellte meinen Fuß in den Steigbügel und schwang mich wieder auf Shelby. »Lass uns noch eben das Bohrloch am Ende dieses Zauns checken, wo wir schon mal hier sind. Die Tröge hier müssen nächste Woche einwandfrei funktionieren.«

Ich zog an den Zügeln und lenkte Shelby aus dem Schatten und am Zaun entlang. Ich weiß nicht, warum sich zu unterhalten so verdammt schwer war oder warum ich mich dabei so erbärmlich anstellte. Travis hielt mich jetzt bestimmt für einen Idioten, dabei sollte ich sein Boss sein. Ich sollte jemand sein, auf den er sich verlassen konnte, nicht jemand, der ihn verscheißerte.

Es war wirklich besser für mich, ausschließlich über die Arbeit zu reden. Oder überhaupt nicht zu reden.

Kurz darauf war Travis wieder an meiner Seite, auf dem frisch getauften Texas. »Wir werden die Herde auf diese beiden Koppeln treiben und sie dann aussortieren«, sagte ich und wandte mich damit einem wesentlich sichereren Thema zu. »In einen Pferch kommen die Bullen, in einen die Ochsen und in einen anderen die weiblichen Tiere und Kälber. Dann entscheiden wir, welche Tiere wir behalten und welche wir verkaufen.«

»Du hast mich nicht beleidigt, weißt du?«

Ich warf ihm einen kurzen Blick zu. Er hatte dieses selbstgefällige, halbe Lächeln im Gesicht. Ich räusperte mich und sagte: »Ich, äh… ich hätte das trotzdem nicht sagen sollen. Und ich entschuldige mich dafür.«

»Willst du wissen, was wir in Texas auch noch haben?«, fragte er und ignorierte meine Entschuldigung. »Wir haben Sinn für Humor. Ich meine, die haben mich bei der Einreise recht gründlich durchsucht, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass ich meinen durchgeschmuggelt hab.«

Das brachte mich zum Schmunzeln. »War's schlimm? Der Zoll, meine ich.«

»Oh, grauenvoll. Stundenlange Befragungen, Leibesvisitation, Körperöffnungen wurden untersucht.«

Mir fielen fast die Augen aus dem Kopf. »Wirklich?«

»Nein«, antwortete er trocken. Und dann lachte er.

Ich lachte leise und schüttelte den Kopf. »Oh Mann, ich dachte, du meintest das ernst.«

Er grinste darüber, dann deutete er mit dem Kopf in Richtung des Wassertrogs, dem wir uns näherten. »Wie groß ist dieses Bohrloch?«, fragte er. »Wie ist der Grundwasserspiegel hier?«

Und mir nichts, dir nichts sprachen wir über unterirdische Wasservorkommen hier bei uns und dort, wo er herkam, was zu einer Unterhaltung über Nachhaltigkeit und das Leben in der Wüste führte, wie man jeden Tropfen Wasser kultiviert, über Bewässerung und Wassergewinnung.

Er lachte, als ich erklärte, dass wir hier eigentlich nur einmal im Jahr bewässern und das dann die *Nasse Jahreszeit* genannt wird. Wir verbrachten den gesamten Nachmittag damit, den Zaun abzureiten, miteinander zu reden und zu lachen. Er erzählte mir von seiner Familie – er hatte einen Bruder und zwei Schwestern und noch beide Elternteile, die immer noch glücklich miteinander verheiratet waren. Die Farm liefe ordentlich, sagte er, und dass er der Zweitjüngste war und ihm das gefiel. Alle Verantwortung und Erwartungen

ruhten auf dem älteren Bruder und der Schwester. »Sie können sich um diese Karriere-Heiraten-Kinder-Sache kümmern und ich kann machen, was ich will.«

»Wie zum Beispiel vier Wochen im Outback Australiens verbringen?«

»Genau«, antwortete er mit einem Grinsen. Dann fragte er: »Was ist mit deiner Familie?«

Ich unterdrückte ein Seufzen und lächelte weiter. »Einzelkind«, sagte ich. »Ich bin hier draußen aufgewachsen.« Ich ließ meinen Blick über die vertraute, sich ständig verändernde Landschaft schweifen und dann zum Stand der Sonne am Himmel. Ich sah auf meine Uhr. »Scheiße. Wir kommen zu spät zum Abendessen. Los, komm«, sagte ich und sprang eilig auf Shelbys Rücken. »Mas Regel Nummer eins ist: Komm nicht zu spät.«

Travis saß schnell auf und murmelte dabei vor sich hin, was ich ihm gestern gesagt hatte: »Sei pünktlich, sei sauber, sei dankbar.«

Ich stupste Shelby mit den Stiefelspitzen an und sagte ihr, dass es nach Hause ging, und sie rannte los. Travis folgte in kurzem Abstand und lachte, während er ritt.

Als wir beim Haus ankamen, waren wir beide verschwitzt, genau wie die Pferde. Ich sprang von Shelbys Rücken und löste schnell den Sattelgurt, zog den Sattel runter und warf ihn auf den Koppelzaun. Travis tat es mir nach und wir führten beide Pferde in den Schatten der Scheune. Ich schnappte mir den Wasserschlauch und spritzte die Pferde ab und Travis schnappte sich beide Sättel und brachte sie in die Scheune. »Geh schon mal und wasch dich fürs Abendessen. Wenn ich zu spät komme, findet Ma das nicht allzu schlimm.«

Travis lächelte mich noch einmal an, bevor er zum Haus sprintete. Ich konnte mir das Lachen nicht verkneifen, als er auf einem Bein auf der Veranda herumhopste, während er versuchte, seine Stiefel auszuziehen, dann verschwand er im Inneren des Hauses.

Keine Ahnung, warum er mich so sehr entwaffnete. Er war wahrscheinlich hetero und wie ich aus früheren Erfahrungen gelernt hatte, endete diese Fantasie nie gut.

Ich spritzte die Pferde ordentlich ab, um den Staub und den Schweiß abzuwaschen. Dann ließ ich sie am Zaun angebunden im Schatten zurück und ging ins Haus.

Ich hängte meinen Hut an den mittleren Haken und sah, dass der Hut, den ich Travis gegeben hatte, am Garderobenständer hing. Ich schlich durch die Tür, die in den Flur führte, dann an meinem Zimmer vorbei und geradewegs zum Badezimmer. Travis war nicht zu sehen, aber ich konnte erkennen, dass er hier gewesen war. Im Waschbecken waren noch spiralförmige Spuren von rotem Staub, der mit dem Wasser in den Abfluss gelaufen war.

Darüber musste ich lächeln.

Ich schrubbte mich so schnell wie möglich sauber und eilte dann durch den Flur zurück zum Esszimmer. Aber als ich mich der Tür näherte, konnte ich sie reden hören.

»Du hast ihn wirklich lachen gehört?«, fragte jemand. Es klang wie Ernie.

Dann ein amerikanischer Akzent. »Lachen? Er ist fast geplatzt, so sehr hat er gelacht.«

»Bist du vom Pferd gefallen?«, fragte Trudy. »Das findet er nämlich lustig.«

Ich wollte fast gar nicht hineingehen. Ich stand unschlüssig im Flur, als Ma mit den Brötchen herauskam. »Oooh, gerade noch rechtzeitig«, sagte sie und tat so, als würde sie mich böse ansehen. »Husch, rein mit dir!«

Ich ging hinein und alle am Tisch verstummten. Nur gut, dass Ma direkt hinter mir hereinkam. Sie stellte die Brötchen auf den Tisch und dann aßen alle, also gab es erst mal sowieso keine Unterhaltung. Ich konnte Travis' Blick auf mir spüren, aber ich sah nicht auf.

Während des ganzen Abendessens bohrte sein Blick sich in mich hinein. Ich konnte die Fragen beinahe hören.

Warum hast du nie mit den anderen gelacht?

So wie mit mir heute?

Warum lässt du es sie nicht sehen?

Warum verhältst du dich in meiner Gegenwart anders?

»Ist es nicht so, Charlie?«, fragte Bacon.

»Hm?«, machte ich. Ich legte die Gabel auf meinen leeren Teller und sah ihn an. »Entschuldige, ich hab nicht gehört, was du gesagt hast.«

»Dieses Wochenende, zur Alice«, wiederholte er grinsend. »Der junge Travis hier sagte soeben, er denkt nicht, dass er mitkommen sollte. Und wir haben ihm gerade gesagt, klar soll er. Wir zeigen ihm, wie wir Territorianer abfeiern.«

War das eine gute Idee? Wollte ich, dass er mit den Jungs ein Wochenende trinken ging? Vielleicht würden die anschließenden Berichte über seine Eroberungen bei den Frauen mich von den lächerlichen Gedanken über ihn befreien, die mir im Kopf herumspukten.

Schließlich sah ich Travis an. »Du solltest mitgehen.«

Lest weiter in...

Red Dirt Heart: Flammende Erde

Roman von N.R. Walker

April 2020

www.cursed-verlag.de